HEYNE
HARD
CORE

Zum Buch

Jeffrey schlägt sich als Junkie in L. A. durch. Sein Liebhaber Bill sorgt dabei für das nötige Kleingeld. Doch plötzlich stirbt Jeffreys Gönner. Jeffrey weiß nicht, wohin, aber er ahnt, dass ein Neustart nur gelingen kann, wenn er endlich clean wird. Also weist er sich selbst in das Therapiezentrum des verlogenen Fernseh-Therapeuten Dr. Mike ein. Dort lernt er Randal kennen, einen unverbesserlichen Drogenfreak und Spross einer der einflussreichsten Familien Hollywoods. Beide wollen ihr Leben in den Griff kriegen, beide brauchen Geld. Sie beschließen, den größten Schatz aus Bills Nachlass an den Mann zu bringen: ein Video-Tape, das mehrere legendäre Filmstars Hollywoods bei einer wüsten Sexorgie zeigt. Für Jeffrey und Randal beginnt eine chaotische Odyssee durch die Unterwelt von *Sick City* ...

Zum Autor

Tony O'Neill, 1978 geboren, ist Autor und Musiker. Er war Keyboarder bei Marc Almond und spielte in diversen Szene-Punk-Bands. Tony O'Neill lebt in New York.

Besuchen Sie den Autor unter www.tonyoneill.net

TONY O'NEILL

SICK CITY

ROMAN

EIN LEGENDÄRER SEXFILM ...
ZWEI DURCHGEKNALLTE DROGENFREAKS ...
DREI MILLIONEN DOLLAR ...

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Die Originalausgabe *Sick City* erschien 2010
bei Harper Perennial, New York

FÜR MUM UND DAD – ROSE UND FRANK O'NEILL

MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C014496
FSC
www.fsc.org

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier
Holmen Book Cream liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

Vollständige deutsche Taschenbuchausgabe 09/2012
Copyright © 2010 by Tony O'Neill
Copyright © 2011 der deutschsprachigen Ausgabe
by Walde & Graf Verlag AG, Zürich
Copyright © 2012 dieser Ausgabe by Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Printed in Germany 2012
Der Abdruck der Kurzgeschichte »Freitagnacht in Pacos Crackhaus«
erfolgt mit freundlicher Genehmigung von Tony O'Neill
Kurzgeschichte übersetzt von Kristof Kurz
Umschlaggestaltung: Melville Brand Design, München,
unter Verwendung des Originaldesigns von © Milan Bozic
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
ISBN 978-3-453-67623-7

www.heyne-hardcore.de

»Erfolg heißt, von einem Misserfolg zum anderen zu stolpern, ohne die Begeisterung zu verlieren.«

WINSTON CHURCHILL

»Wenn du dich für die Hoffnung entscheidest, ist alles möglich.«

CHRISTOPHER REEVE

ERSTER TEIL

EINS

Gegen Mittag beschloss Jeffrey, dass es an der Zeit sei, reinzugehen und den alten Mann zu wecken. Er lag tot auf dem Bett. Jeffrey starrte eine Weile stumm auf die Leiche. Es war nicht das erste Mal, dass er einen Toten sah, aber es war der erste Tote, mit dem er in den vergangenen vierundzwanzig Stunden Sex gehabt hatte. Er schaute auf und sah sein Abbild im Spiegel des Wandschranks. Teilnahmslos betrachtete er das wellige Profil seiner Rippen, die durch die Haut seines spindeldürren Oberkörpers stachen. Seine Arme waren mit billigen Tätowierungen übersät. Die Motive, die einst dazu gedacht waren, schockierend oder gar bedrohlich zu wirken, waren ausgeblichen und hatten das Aussehen blauer Flecken angenommen. Um seine Kehle spann sich ein Stacheldrahthalsband aus dunkler Tinte. Sein dichtes, schwarzes Haar stand gerade vom Schädel ab und machte seine schlaksige Figur noch zwei Zentimeter größer. Seine Augen waren grau, schläfrig und voll verlorener Hoffnung.

Jeffrey zog das Laken über den Kopf des alten Mannes und betrachtete sich wieder im Spiegel. Er fühlte sich wie ein siebenunddreißig Jahre altes Waisenkind.

Er ging wieder nach unten, schenkte sich eine Tasse Kaffee ein und las eine Weile die LA Times. Aus dem Fernseher plärrte etwas bescheuert Fröhliches, also schaltete er ihn wieder aus. Er seufzte und rief Tyler an, seinen Gelegenheitslover. Und seine OxyContin Connection. Tyler klang unruhig und verkatert.

»Hallo? Wie läuft's?«

»Bill ist tot.«

Am anderen Ende der Telefonleitung nahm Tyler einen Bissen

von seinem Toast und schaute auf die Küchenuhr. Plötzlich rief er: »Mann, die STEVE WILKOS Show beginnt gleich!«

Jeffrey zündete eine Zigarette an und hörte, wie Tyler in das andere Zimmer ging und den Fernseher einschaltete. Er vernahm das monotone Röhren von weit entferntem Applaus.
»Scheiße, es ist die Pädophilensendung. Die hab ich schon gesehen. Hör zu, Jeffrey, gleich sagt Steve: ›Du solltest nicht auf die Kleinen losgehen. Warum gehst du nicht auf mich los?‹ Hast du die gesehen, Bruder?«
»Nein, ich schau nicht fern.«
»Mann, die Sendung ist irre. – Ist er gestorben, während du ihn gefickt hast?«
»Nein, er ist im Schlaf gestorben.«
»Was habt ihr letzte Nacht getrieben?«
»Mit ein paar Huren vom Santa Monica Boulevard Party gemacht.«
»Er hat nur zugeschaut und sich zugedröhnt?«
»Ja.«
»Koks und Poppers?«
»Ja.«
»Also ist sein Herz ausgestiegen«, sagte Tyler mit der Gewissheit eines Leichenbeschauers.
»Ja, wahrscheinlich.«

»Hm, äh, willst du vorbeikommen?«
»Scheiße, Tyler, ich drehe ziemlich durch, weißt du? Was soll ich jetzt bloß tun?«
»Komm vorbei, und wir knallen uns zu!«
»Nein, ich meine wegen Geld und all der Scheiße. Es ist so beschissen. Ich habe verfickte vier Jahre mit Bill zusammen-

gelebt. Tag für Tag. Jetzt ist er tot, und ich sitze in der Scheiße. Wenn ich irgendeine reiche Fotze in Vegas geheiratet hätte, und wär's nur für zwei Wochen, hätte ich Anspruch auf etwas. Es ist so beschissen, Mann.«
»Du solltest dem Gouverneur einen Brief schreiben. Hör zu, hör zu, jetzt sagt er es gleich: ›Warum gehst du nicht auf mich los?‹ Mann, dieser Steve ist wirklich irre.«
Jeffrey hörte eine Weile zu, wie Tyler fernsah. Als die Stille ungemütlich wurde, sagte er: »Okay, ich ruf dich an, Bruder.«
»Jep«, sagte Tyler, »wir sehn uns.«

Jeffrey hängte den Hörer auf und blieb auf seinem Stuhl sitzen. Oben wurde Bill langsam kalt.

Die Stille versetzte ihn in einen traumlosen Halbschlaf. Mit einem Zucken wachte er auf und fand sich in Bills großem modernistischen Glas- und Stahlhaus wieder, das den Blick auf den Pacific Coast Highway freigab. Es wirkte noch strenger und kälter, jetzt da Bill »das Gebäude verlassen« hatte. Viele Leute hatten sich gefragt, wie sich ein ehemaliger Cop des Los Angeles Police Departements so ein Haus leisten konnte. Wenn es jemand wagte zu fragen, setzte der alte Mann sein Raubtierlächeln auf und sagte: »Investitionen.«

Wenn jemand das Thema mit dem »persönlichen Assistenten« des alten Mannes besprechen wollte, wurde Jeffrey stets ein wenig verlegen.
»Scheiße, Bücher! WEISST du überhaupt, an welchen Fällen Bill zu seiner Zeit gearbeitet hat? Er war einer der ersten Bullen am Tatort der Tate-Morde! Er hat ein Buch darüber geschrieben. Das Allererste! Also, es ist mittlerweile vergriffen, aber

damals war es ein Riesenerfolg. Und er hat ... hör zu, das bleibt unter uns, verstanden? Denn die hohen Tiere im **LAPD** hätten keine Freude daran ... aber er hat ein paar Krimis geschrieben. Über Fälle, an denen er gearbeitet hat. Unter einem Pseudonym. Drake McKellen. Ja, das ist der alte Mann ... Drake McKellen.«

Das genügte normalerweise. Für die meisten Leute waren ein paar Taschenbücher im Regal ihres Drugstores Beweis genug, dass der Autor solcher Bücher gutes Geld verdiente. Sie wussten nicht, dass man sich, wenn man nicht gerade Stephen King oder John Grisham war, mit den siebeneinhalb Prozent Autorenhonorar mit Ach und Krach ein winziges Apartment in Los Feliz leisten konnte. Nein, die Bücher waren ein Hobby des alten Mannes gewesen, genau wie die Jungs, mit denen er sich umgab. »Investitionen!«, diese wortkarge Antwort kam der Wahrheit ziemlich nahe.

Jeffrey ging zum Safe, der hinter dem blutroten Warhol-Siebdruck des elektrischen Stuhls versteckt war. Er gab den Code ein. Er nahm tausend Dollar, vier Briefchen Kokain, dreißig Gramm Marihuana und eine Polizei-Handfeuerwaffe mit kurzem Lauf heraus. Bills Pass, das Polizeiabzeichen und die goldene Uhr zum Dienstaustritt ließ er liegen. Er schloss den Safe und brachte den Siebdruck vorsichtig wieder in seine ursprüngliche Position. Dann ging er nach oben.

Er betrat Bills Schlafzimmer mit einer Mischung aus Resignation, Übelkeit und Neugierde. Er schaute wieder auf die Leiche. Bill war auf Zimmertemperatur abgekühlt und hatte die groteske Gestalt einer steifen **G.I. JOE**-Puppe. Sein Mund war verkniffen, runzlig und zusammengezogen wie ein verschrum-

peltes Arschloch. Es sah aus, als wäre er in dem Augenblick aufgewacht, als der Tod über ihn gekrochen war und perverserweise beschlossen hatte, ihn auf die Lippen zu küssen. Die Luft war vom Gestank abgestandener Fürze erfüllt. Das Zimmer war still und bedrückend. Die Vorhänge waren immer noch zugezogen, Staubpartikel tanzten unmotiviert in einem Bündel verirrten Sonnenlichts. Bei einem anderen geheimen Safe, der hinter einem falschen Büchergestell voller James-Patterson-Romane versteckt war, tippte er einen weiteren Code ein: 0765. Der Monat und das Jahr, in dem Bill dem **LAPD** beigetreten war. Aus diesem Geheimsafe nahm Jeffrey eine externe Festplatte für einen **Macintosh**-Computer, zwölf CD-ROMs, eine Schachtel mit alten Filmdosen aus Metall, ein Schmuckkästchen, noch mal tausend Dollar in bar, noch ein paar Briefchen Kokain und eine halbe Unze chinesisches Heroin.

Jeffrey hielt die flache runde Filmdose in seinen Händen. Sie fühlte sich kühl an, strahlte aber trotzdem die Energie eines Talismans aus. Er fühlte sich, als hielte er ein Neugeborenes in seinen Händen und als könnte sich eine plötzliche spastische Bewegung verheerend, ja tödlich auswirken. In gewisser Weise hielt er tatsächlich Leben in seinen Händen. Die letzten Zeugnisse des Lebens einer Hollywood-Ikone. Der letzte Auftritt von Sharon Tate, der letzte Rest, der noch nicht von den Medien, den Fans des Makabren und den Kuriositätenjägern zerzaust worden war. In seinen Händen lag ein Streifen der abgeschlachteten Filmlegende, den noch niemand gesehen hatte, seit er gedreht wurde, außer einer ausgewählten Gruppe degenerierter Freaks aus Hollywood.

Er schaute in Bills Schrank und fand einen Rollkoffer passender Größe. Er packte den Inhalt des Schlafzimmertresors hinein, schloss ihn und zog ihn hinüber zum Bett. Er küsste Bills kalte elastische Stirn. Zum ersten Mal fühlte er, dass er einen kleinen alten Mann küsste.

»Auf Wiedersehen, Daddy«, sagte er.
Bill blieb stumm.

Jeffrey schleppte den Koffer nach unten und packte die Sachen aus dem unteren Tresor hinein, dann zog er den Reißverschluss des Koffers mit einiger Anstrengung zu. Er bestellte ein Taxi und ging zurück zum Gästehaus. In seinem Schlafzimmer stopfte er seine ungefalteten Kleider in einen Stoffbeutel. Das Gästehaus war klein und spartanisch eingerichtet. Ein paar Fitnessgeräte standen in einem Zimmer, ein Computer in einem zweiten, ein Doppelbett war in einen Raum gezwängt worden, der in Bills Haus als Schrank gedient hätte. Dieser kleine und unpersönliche Raum war während der letzten vier Jahre Jeffreys Zuhause gewesen. Während dieser Zeit hatte er fast nichts an die Wände gehängt. Er brauchte zwanzig Minuten, um das, was vier Jahre lang sein Zuhause gewesen war, leer und unbewohnt zurückzulassen. Ein eisiges und trostloses Gefühl überkam ihn. Er kehrte ins Hauptgebäude zurück und wartete still auf den Wagen.

Er war sicher, dass Bills Söhne schon bald wie die Heuschrecken über das Haus herfallen würden. Das Vermögen würde zwischen ihnen aufgeteilt werden. Ihm würde nichts zustehen. Die Familie wusste so wenig von ihm wie von dem Inhalt der beiden Tresore. Diese Sachen sah er als sein persönliches Erbe

an. In den vergangenen vier Jahren hatte er für den alten Mann die Rolle des Sohnes, Freundes, der Ehefrau und des Liebhabers gespielt. Er hatte sich mit perfekter Anonymität in Bills Leben eingefügt. Er hatte dessen Familie nie gesehen, außer in Form von Fotos, die Teenager mit Hasenzähnen auf Schulbällen zeigten, die sich vermutlich in fette, rotgesichtige Ehegatten verwandelt hatten, und des einzigen Bildes einer knochigen, längst verschiedenen Ehefrau. Bill hatte seine Nächsten auf kühle Distanz gehalten, während der eine die politische Leiter in Washington erklommen und der andere Millionen mit Waschsalons gemacht hatte.

Jeffrey dachte an den Geruch von Bills Haaröl. Daran, wie er seine Nasenhaare geschnitten und seinen Schnurrbart gepflegt hatte, an den Geschmack seines Urins. Er wusste, dass Bill gewollt hätte, dass er still verschwand und dabei ein wenig Geld und Kokain stahl. Wie ein Grabräuber, der Ringe und Goldfüllungen mitnimmt. Allein der Inhalt der Filmdose war nach Jeffreys Einschätzung ein kleines Vermögen wert. Die Sachen loszuwerden würde Vorsicht und minutiöse Planung erfordern.

Er dachte an die Drogen, die er besaß. Ein kurzer, verirrter Gedanke schoss durch sein Hirn. Er dachte daran, sich für eine Weile in Tylers Wohnung einzunisten und sich zu einer Art Seelenfrieden zu rauchen und zu ficken. Doch er war auch Pragmatiker. Er dachte daran, wie viel Ärger ein paar Gramm verursachen konnten, speziell ohne Bills ruhige und lenkende Hand. Er dachte an London, sieben Jahre zuvor, als ein von Crack befeuerter Streit unter Liebhabern zu seinem permanenten Exil, zum Verlassen der von ihm am meisten geliebten Stadt geführt hatte.

Ein Umstand, der ihn schließlich nach Los Angeles und zu Bill geführt hatte. Jetzt hatte das Leben eine weitere unerwartete Wendung genommen. Die Entscheidungen, die er jetzt traf, würden mit Konsequenzen einhergehen, die er eine lange, eine sehr lange Zeit spüren würde.

Einem plötzlichen Impuls folgend, schaute Jeffrey in die Gelben Seiten und riss eine Seite heraus. **Drogenentzug** stand auf dem Blatt, das in seine Hosentasche wanderte. Sein Handy klingelte. Das Taxi war da. **LA Yellow Cab**. *Der Name, dem seit 1922 vertraut wird.*

ZWEI

Dr. Mike richtete seine Krawatte, spielte mit seinen Manschettenknöpfen und schaute ein letztes Mal in den Spiegel. Ein sanftes Klopfen war zu hören, und die Tür öffnete sich. Ein kleiner, verlegen aussehender Mann streckte seinen glänzenden Kopf durch die Tür und sagte: »Doktor Mike? Fünf Minuten bis zum Auftritt.«
»Okay, danke.«

Dr. Mike kehrte für einen Augenblick zu seinem Spiegelbild zurück. Er strich seine grauen Schläfen glatt. Dann, als erinnere er sich an etwas Wichtiges, schaute er wieder auf den kahlen Mann und lächelte ihm zu. Der Mann schien einen Moment benommen vom hellen Licht dieses Lächelns. Dieses schneeweiße, betörende Lächeln, das in letzter Zeit mit gnadenloser Regelmäßigkeit von Plakatwänden, Fernsehschirmen, Zeitschriftentiteln und Computerbildschirmen strahlte. Dann durchbrach er die ehrfurchtsvolle Stille und stammelte etwas über die gute Arbeit, die der Doktor machte, und zog sich rasch aus der Garderobe zurück.

Dr. Mike schaute auf seine Uhr. Es war Viertel nach sechs Uhr morgens. Auf dem Beistelltisch im Aufnahmestudio lag die Morgenzeitung mit der Schlagzeile:

DEAN DER DROGENFREAK:
Gerichtsmediziner vermutet Überdosis als Ursache des mysteriösen Todes von Dean Michaels.

Dr. Mike hatte den Artikel als Vorbereitung auf das Interview gelesen. Im Stillen war er überwältigt vom Todeszeitpunkt des jungen Schauspielers. Eine Woche, bevor die neue Staffel von *Detoxing America* ausgestrahlt werden sollte, fand sich Dr.

Mike von allen wichtigen Sendern eingeladen, um über die möglichen Ursachen des tragischen Todes zu spekulieren. Und es gelang ihm jedes Mal, das Gespräch auf seine neue Reality-Show zu bringen. Dr. Mikes Manager war über diese routinierte Gewandtheit hoch erfreut.

»Du solltest einen Flügel deines neuen Hauses nach Dean Michaels benennen«, lachte er.
Vielleicht sollte ich ein Porträt dieses armen Schweins in meinem Badezimmer aufhängen, dachte Dr. Mike. Er lachte und sagte zu sich: Vielleicht werd ich das tun. Vielleicht werd ich das tun.

Unter dem gleißenden Studiolicht trug eine hübsche junge Frau asiatischer Herkunft eine letzte Schicht Puder auf Dr. Mikes Gesicht auf.
»Ähm, Doktor Mike?«, flüsterte sie beinahe.
Er verzog ärgerlich den Mund und öffnete die Augen.
»Ja?«
»Ich heiße Lai. Ich, äh, wollte Ihnen sagen, dass ich ein großer Fan von Ihnen bin. Und ich, äh, habe einen Bruder. Er ist drogensüchtig. Ich frage mich, ob Sie vielleicht einen Rat für mich haben ...«

Dr. Mikes Augen wanderten von ihrem Gesicht hinunter zu ihrem Hals und ruhten auf ihren Brüsten, die einen Zentimeter vor seinem Arm baumelten. Der Geruch ihres Parfüms. Er räusperte sich und lächelte sie an.

»Möchten Sie gerne ein Autogramm?«
Das Mädchen lächelte zurück. »Oh ... ja gerne ... Ich habe einen Stift ...«

»Nein ... nicht jetzt. Ich muss mich vorbereiten. Wenn ich fertig bin. Ich, hm, habe noch etwas zu tun. Nachher. Um welche Zeit ... sind Sie hier fertig?«
»Nun, normalerweise so gegen Mittag ...«
»Wollen wir zusammen zu Mittag essen? Ich bin dann hier in der Gegend. Ich könnte ... Sie abholen. Dann könnten wir ... reden. Über Ihren Bruder.«

Sie puderte sein Gesicht fertig, leicht außer Atem.
»Oh ... Ich ... das wäre großartig. Ich meine, sind Sie sicher?«
Dr. Mike holte das Lächeln hervor.
Das Mädchen fühlte eine Leichtigkeit im Bauch, einen plötzlichen Anflug von Schwindel.
»Ich bin sicher.«

Er gab ihr seine Karte, und sie nahm sie schnell. Sie steckte sie in die Gesäßtasche ihrer Jeans, ohne dass es jemand sah.
»Rufen Sie mich gegen Mittag an«, flüsterte er.
»Okay.«
Er schaute ihr nach, als sie hinausging.

»Doktor Mike! Was für eine Freude!«
Dr. Mike drehte sich um. Er schaute in das strahlende, gesunde Gesicht von Matthew Bower. Es war das zweite Mal, dass er den Moderator der **GOOD MORNING SHOW** traf, aber es war ihre erste Begegnung vor der Kamera. Bower hatte sich mit derselben stillen Würde in seine Kahlköpfigkeit geschickt wie Dr. Mike in sein frühzeitiges Ergrauen.
Die beiden Männer repräsentierten zusammen die sexuellen Phantasien eines Großteils der amerikanischen Frauen über vierzig.

Im Klang ihrer Stimmen paarte sich freundliche Überheblichkeit, die sagte: *Ich bin ein Mann, der sein Leben im Griff hat*, mit einer Professionalität, die jedem zu verstehen gab, dass es besser war, sich nicht mit ihnen anzulegen.

»Ich wünschte, wir würden uns unter glücklicheren Umständen treffen«, sagte Dr. Mike ernst.
»Wie wahr. Es ist ein trauriger Tag. Eine rundum traurige Geschichte. Seine Familie tut mir wirklich leid.«
»Suchtkrankheit ist chronisch und unheilbar.«

Wenn er über Sucht sprach, hatte Dr. Mike eine Anzahl von Standardsätzen auf Lager, die meist vom BLAUEN BUCH der Anonymen Alkoholiker abgeleitet oder schlicht geklaut waren. Ein Buch, das er mehr wegen dessen »Profil« als dessen Inhalt schätzte. Er nutzte es wie ein Priester die Bibel, er durchkämmte es nach Schlüsselsätzen, weisen Worten und Plattitüden, mit denen er seine eigenen Theorien untermauerte. Wann immer er in den letzten paar Tagen mit Interviewern und Journalisten über den Tod von Dean Michaels gesprochen hatte, waren sie zur Anwendung gekommen. Er konnte nicht über die Einzelheiten von Michaels Fall sprechen, da der junge Schauspieler nicht sein Patient gewesen war. Doch selbst die abwegigste Frage konnte mit einem vollkommen zweideutigen Satz à la: »Für den Süchtigen ist eine Pille, eine Linie, ein Glas zu viel ... und paradoxerweise sind tausend nie genug«, beantwortet werden.
Dr. Mike erwachte erst dann richtig zum Leben, wenn er spürte, dass der Moment gekommen war, seine Show *Detoxing* **America** anzupreisen. Doch sogar dafür benutzte er Standardsätze: »Revolutionäres Fernsehen«, »Unterhaltung, die bildet«, »Die Rea-

lity-Show, die Leben rettet«, und natürlich den Werbeslogan: »Amerika ist KRANK. Aber der DOKTOR ist HIER.«

»Nun«, sagte Bower, »heute wird es nicht hart auf hart gehen ... Ich weiß, dass Sie zu den Einzelheiten des Falles keine Auskunft geben können. Vielleicht können wir darüber reden, wie verrückt das junge Hollywood sich zurzeit aufführt, mit den Lindsays und den Britneys ...«
»Gewiss, sicher ...«
»Abgesehen davon ...«
»MEINE HERREN! NOCH ZWEI MINUTEN!«

»Nun«, sagte Dr. Mike entschuldigend, »sieht aus, als seien wir dran!«
»Viel Glück.«
Bower setzte sich. Das hübsche Mädchen erschien wieder an seiner Seite und puderte ihn. Als sie sich leicht vorbeugte, bemerkte sie Dr. Mikes Blick, der auf ihr ruhte. Sie drehte sich halb zu ihm, lächelte und huschte davon.
»Noch vier ... drei. Zwei. Eins.« Es war Showtime.

Und in Haushalten in ganz Amerika blitzte Dr. Mikes brillantes Lächeln wie ein Versprechen auf. Es strahlte sowohl auf gigantischen Flachbildschirmen, die an den Wänden riesiger Villen in Hollywood hingen, wie auch auf alten tragbaren Schwarzweißgeräten, die auf kaputten Kommoden standen, oder auf Farbfernsehern dunkler Bars, in denen schon eine Schar zitternder frühmorgendlicher Trinker darauf wartete, dass sich ihre Nerven beruhigten.

»... nun, Doktor Mike, von den unzähligen Gefahren, die in der Welt der Prominenten lauern ... der, ah, leichte Zugang zu Drogen. Die Bewunderung. Der Druck. Welchen Rat würden Sie jemandem wie Britney Spears GEBEN, die offenbar zurzeit einige sehr ernsthafte Schwierigkeiten hat?«

»Nun, Matthew«, sagte Dr. Mike und beugte sich vor. »Du sprichst in vieler Hinsicht etwas an, das meine neue Show *Detoxing* **America** zu einem revolutionären Fernsehereignis macht. Denn was wir hier zeigen ist, dass es KEINEN Unterschied gibt zwischen einem Prominenten, der an dieser schrecklichen Krankheit leidet, und den Millionen ganz gewöhnlicher Amerikaner, die Tag für Tag gegen die Sucht kämpfen. Ich habe es zu meiner MISSION gemacht, jenen den Entzug zu ermöglichen, die es auf andere Art nicht fertigbringen. Wenn du meinen Rat an Britney hören willst, dann kann ich ihn hier und jetzt geben.«

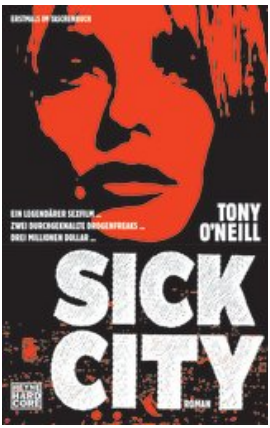
Dr. Mike drehte sich zum Bildschirm und schaute ernsthaft durch ihn hindurch. In ganz Amerika wurden die Leute still, weil sie spürten, dass etwas Wichtiges über die Lippen des Doktors kommen würde. Biergläser kamen Zentimeter vor den Mündern der Trinker zum Stillstand.

»Britney. Die neuen Folgen von *Detoxing* **America** werden am Donnerstagabend um zehn Uhr auf **Vhr** ausgestrahlt. Sie werden freitags und dienstags wiederholt. Die Liste der Prominenten für diese Staffel ist voll, aber es wäre mir eine Ehre, dich das nächste Mal als Gast begrüßen zu dürfen. Für den Augenblick tu dasselbe wie alle: Schau und hör einfach zu. Öffne dein Herz. Du musst loslassen und dich Gott überlassen – bitte, weich vor dem Wunder des Entzugs nicht zurück.«

Dr. Mikes Augen funkelten. Sie strahlten mit jener Art von Aufrichtigkeit, die nur durch jahrelanges Training erreicht wird. Und dann kam es, wie die ersten morgendlichen Sonnenstrahlen am Horizont aufziehen: das Lächeln. Es strahlte von ungefähr fünf Millionen Fernsehschirmen in großartiger Synchronität, bevor es widerstrebend in eine Werbung für Antidepressiva überging.

HEYNE

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE



Tony O'Neill

Sick City
Roman

ERSTMALS IM TASCHENBUCH

Taschenbuch, Broschur, 400 Seiten, 11,8 x 18,7 cm
ISBN: 978-3-453-67623-7

Heyne

Erscheinungstermin: August 2012

L. A. ist ein hartes Pflaster. Das merkt der Junkie Jeffrey, als sein betuchter Liebhaber das Zeitliche segnet und er versucht, noch einmal von vorne zu beginnen. Beim Entzug lernt er den unverbesserlichen Drogenfreak Randal kennen. Beide sind kaputt, beide brauchen Geld – und sie haben einen letzten Trumpf: den legendären Privatfilm, der Sharon Tate bei einer Orgie mit anderen Filmstars zeigt. Als sie versuchen, den Film an den Mann zu bringen, bricht das Chaos erst richtig los: Will kommen in Sick City!